

Zeichnung der Leipziger Gasse in Weimar von demselben Künstler, wenn sie auch den für jede Nachbildung unerreichten Reiz des Originals nicht wiedergeben vermögen. — In den Entwürfen von L. Elsen, durchaus im Sinne einer gewissen neueren Richtung der Malerei gedacht, haben wir ein besonderes Verdienst nicht finden können. Seine „Zauberin Niniana“, eine Studie zu einem Bilde, dessen Farbenzüge zwar bereits als ausgestellt angezeigt war, uns aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist, ist durch und durch modern und läßt jeden edel mehrfachen und poetischen Zug, wie ihn der Gegenstand verlangt, vermessen. — Noch weniger angesprochen fühlen wir uns durch die biblischen Compositionen von W. Souhon (Desslitz), welche in der Erfindung unbedeutend, in der Zeichnung mangelhaft, im Colorit gewöhnlich sind.

Besser sind zwei Portraits von demselben Maler, doch zeigen auch sie Mangel an feinem Sinn und Empfindung für Form und Farbe, so wie an sorgfältigem Eingehen auf die dargestellte Persönlichkeit. Unter den sonstigen ausgestellten Portraits zeigt eines von Prof. Hennig die bekannte Verdienst des Meisters, vier andere von Koch sind sehr ansprechend in jeder Beziehung, besonders das eine männliche, welches wir wir hören des Künstlers Vater zum Gegenstand hat, jedoch vermessen wir noch die rechte und volle Beherrschung der Technik, die noch etwas möglich aussieht. Ein Portrait Zacharias Berners in Blei- und Rothstift von P. W. Schnorr ist recht lebendig, ein weibliches Kleidportrait von Schieferdecker bei sorgfältiger Ausführung gleichfalls, während der sitzende Cardinal desselben Künstlers ungenügend verzeichnet ist.

Unter den Genredarstellungen haben wir einige des frühverewigten Bas de Hervey, von denen die Kinder beim Gewitter uns als die verdienstlichste erschienen ist. Hierher würden wir noch einen Carton des gleichfalls all zu früh verstorbenen Zacharia, eines Schülers von Jäger, zu rechnen haben, „heimkehrende Krieger“ vorstellend. Vermessen wir hier auch noch einen entwickelten Schönheitsstern, besonders in einigen Köpfen und der Anordnung mancher Gewänder, und fehlt es auch noch an einer völligen Durchbildung des Details, so läßt das Werk doch einen sehr günstigen Schluß auf das erfinderische Talent des Künstlers thun und legt ein sprechendes Zeugnis ab für die erste Schule, aus der der Maler hervorgegangen. Die Motive sind zum Theil neu, meist glücklich und nirgends trivial, die Bewegungen lebendig und die Composition als Ganzes sehr geschickt angeordnet und stylvoll ausgeführt. Das Eine können wir nicht verläugnen, daß man hinter diesen Motiven und dieser Art der Ausführung eher einen historischen, denn einen genuinen Gegenstand sucht.

Was die Thierstücke betrifft, so hatten wir von Feurmann noch den in Holz geschnittenen Arbeiten desselben, von denen eine mit ausgestellt ist und die außerordentlich ansprechend sind, uns nichts weniger erwartet als diese Aquarellen, die — wir erinnern nur an das Krokodil, doch sind die übrigen auch nicht wesentlich besser — sich in der That wenig über das Niveau naturgeschichtlicher Illustration erheben, während sie auf eigentlich künstlerisches Verdienst keinen Anspruch haben. Wir können nicht anders als auf ihnen auf sehr nachlässiges Naturstudium schließen, in welcher Beziehung die Studien von Giesmann als Muster dienen können, die mit einer Feinheit der Empfindung, mit einem Eingehen auf die thierische Natur, in einem Worte mit einem künstlerischen Verständnis gezeichnet sind, das leider nur zu selten ist.

Im Landschaftsfache ist besonders zahlreich W. Georgi vertreten. Am meisten haben uns die Landschaft aus dem Spreewald und die Compositionen zu dem Gedicht „Nur ein Blick“ und zu Renau's Schiffsliedern gefallen, von denen das Letztere sehr hübsch in der Scrimmung ist. Allein auch hier haben wir uns mit der diesem Künstler eignenden außerordentlich feinen Ausführung nicht befreunden können, da wir in ihr doch die wahrhaft feine und liebevolle Empfindung für die Form des Details, für jede Einzelheit der Vegetation vermessen, die allein im Stande ist, solchen Dingen Reiz zu verleihen. Man halte eine einzige Abbildung von L. Richter, die zum Theil nicht weniger fein ausgeführt sind, gegen diese Zeichnungen, und wir sind überzeugt, daß man unser Urtheil nicht ungerecht finden wird. I. Reinhardt, von dem zwei ansprechende Speciallandschaften aus dem Süden und eine Aquarelle da sind, wünschen wir besser vermessen, zumal unser Stadt unserer Wissen's mehrere größerer Sachen von dem Künstler dirgt. Einige Sepiabilder von E. Passfalle sind von hübscher Wirkung; zwei Aquarellen von Kirchner zeigen von großer Herrschaft über die Technik und sind auch fein in Zeichnung und Farbe, wiewohl besonders das eine (die Mühle) nicht ganz frei von einer gewissen kalten Virtuosität ist. Von D. Georgi ist eine Aquarelle (beiläufig Schloß Scharfenberg bei Meissen) und eine leicht angetauchte Zeichnung von ägyptischem Motiv ausgestellt, beide lebendig aufgefaßt und das letztere sehr charakteristisch in Zeichnung und Lichtwirkung. Von den zwei Delbildern von Schierz ist die „Landschaft bei Sturm“ jedenfalls das bessere, doch macht sich auch in ihr Mangel an Naturstudium geltend; die Abendlandschaft dagegen hat weder durch Composition noch durch Ausführung irgend welche Anziehungskraft.

Unter den ausgestellten Architekturmalereien zeichnen sich vier Blätter von Gypsole durch seltene Zeichnung, ernstes würdiges Colorit und einen feinen Sinn für Styl aus, wie wir ihn an dem verdienstlichen Künstler W. aus der vorerwähnten Zeichnung im Besitze des Kunstvereins (im Lesezimmer aufgehängt) kennen. Von Werner finden wir leider nur wenige Blätter, die nicht einmal von der außerordentlichen Technik dieses geschickten Künstlers einen rechten Begriff geben.

Einige Blätter noch seien hinzugefügt über die Blumenstücke von I. S. S. Sollte man denn nicht endlich ablassen, so völlig motiflose Blumenconglomerate, welche halt- und bedeutungslos auf einem braunen Grunde schwimmen, anders als zum Zwecke des Studiums zu malen? Aber auch als Studien betrachtet — was sie jedoch offenbar nicht sein sollen — können diese Blätter nur wenig befriedigen, da sie zum Theil, wie z. B. die Hundebblume, ganz der feinen und sinnigen Empfindung ermangeln, welche auch das Unbedeutendste bedeutend wiedergeben vermag. Noch ein Mal möchten wir hier an die Giesmann'schen Thierköpfe erinnern, die durch ihren edel künstlerischen Sinn trotz des an sich nicht eben bedeutenden Gegenstandes jeden sinnvollen Kunstbetrachter fesseln werden.

Nachträglich müssen wir noch eines Künstlers gedenken: E. Merkel, dessen Peter von Amiens wenigstens eine Seite dieser schwärmerisch-sanatistischen Persönlichkeit in stylvoller Darstellung wiedergibt, während seine Kreuztragung für eine etwas kalte und manierete Zeichnung nicht durch tieferen Gehalt entschädigt.

Schließlich möchten auch wir unferreits denen, welche die Anregung zu dieser Ausstellung gegeben, unsern Dank aussprechen. Sie giebt dem verstehenden Beschauer Manches zu denken und wird, wir hoffen es bestimmt, nicht unbedeutenden Nutzen haben, wenn es auch nur dieser eine wäre, daß sie von Neuem bestätigt, wie in der Kunst nur das Aussich auf Dauer und Bestand hat, was einen hohen Begriff von der Kunst, einen ersten, selbstlosen Sinn und ein strenges und gewissenhaftes Studium zum Hintergrund hat. Nur wenn auf diesem Grunde Künstler und Kunstfreunde vorwärts streben, dürfen wir eine gedeihliche Entwicklung des hiesigen Kunstlebens erhoffen. Th. C.

## Verschiedenes

In dem in Leeds erscheinenden Yorkshire Examiner findet sich folgendes Curiosum: Herr John Smith, welcher seit Jahren seiner früheren Reisen in Deutschland eingestellt hatte, weil er sich in den Wirrwarr der Thaler, Gulden, Mark, Schillinge, Albus, Gutz-, Marien- und Silbergroshen, Kreuzer, Grote nicht mehr finden konnte, erfuhr zu seinem Erstaunen von einem Bekannten, welcher eine deutsche Goldkrone als Curiosum mit nach Leeds gebracht hatte, daß diese Münze bereits seit sechs Jahren existire, für das ganze einige Deutschland geschlagen und daß gemäß Gesetz und Bundesratsbeschlusses ein gleicher Course dafür bestimmt sei. Unser guter Smith, welcher trotz der Warnung der Times (von Macdonald) Sehnsucht nach dem Rheine hat, beauftragt seinen Banquier, ihm Goldkronen zu verschaffen, und reist damit frohlich nach Aachen. Hier aber will ihm der Wirth, der Eisenbahn-Branche, der Schneider, der Magaziniere und alle Welt, womit er in Verbindung kommt, die Goldkrone nicht kennen, und er tröstet sich damit, daß man ihm die willkommenen Ausländer, Louis Bonaparte und Napoleons ohne Verlust abnimmt, sogar die Eisenbahn bequemt sich dazu und er reist mit seinen Kronen nach Köln, wo er zuerst Sachen, welche er aus England mitgebracht hat, versteuern will. Am Steueramt aber dem man die deutsche Krone nicht und selbst des Königs Wappen, worauf sich der Engländer bezieht, nicht respectirt; er reist durch Hannover, Hesse, Sachsen, Preussen, Bayern, Württemberg, Baden, Nassau u. s. w., überall — kennt man die deutsche Krone nicht. Seine Klagen finden nirgendwo Beachtung und die meisten Reisegefährten machen ihm sogar den Vorwurf, daß es sehr unvorsichtig von ihm gewesen sei, den deutschen Kronen zu trauen; nur einer derselben nimmt sich seiner und der armen Goldmünzen an, indem er sich bei der Rückreise zur Auswechslung empfiehlt und seine Karte überreicht: als A und Co., Geldwechsler in Köln.

Wie der „Phare de la Loire“ berichtet, hat in der kleinen Stadt Bouin, während der Schulzeit, der Blitz in das Schulgebäude eingeschlagen. Die Kinder waren gerade zum Gebet niederknien, als sie plötzlich Stöße, Holzsplitter und Kalk auf sich niederfallen und eine kleine feurige Kugel mit außerordentlicher Schnelligkeit durch ihre Reihen hinfliegen sahen. Der Schwere des Schmers und der Schülere war gleich groß. Mehrere Kinder waren theils stark verbrannt, theils von den herabfallenden Stößen schwer verwundet worden, und einen Knaben von acht Jahren, dessen Platz sich zufällig unter der Lampe befand, hatte der an derselben herabstürzende Blitz getödtet.